No. 252. — 57. Jahrgang.

Mittwoch, 2. Juni 1909

Berliner Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt

Abend-Ausgabe

Erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementspreis für Berlin: 75 Pf. monatlich frei ins Haus, vierteljährlich M. 2.25
Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich M. 0.80, vierteljährlich M. 2.40
Insertionspreis für die Zeile 40 Pf. Stellenangebote und Gesuche . 30 „ Kleine Anzeigen: das Wort . . . 4 „ Das fette Ueberschriftswort . . . 10 „

Redaktion: Jerusalemer Straße 46/49. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Haupt-Expedition: SW. Jerusalemer Straße 46/49 Telephon: Amt I. Nr. 10131–10148.
Filialen: Prinzenstr. 41. Kottbuserstr. 1. Wienerstr. 1–5. Petersburgerstr. 2. Große Frankfurterstr. 31 u. Gr. Frankfurterstr. 87. Ruferstr. 31. Schiffbauerdamm 1. Schützenstr. 27 (am Weddingpl.). Königstr. 56/57. Mathenowerstr. 3 (gegenüber d. Kriminalgericht). Potsdamerstr. 32. Bayreutherstr. 32. Leipzigerstr. 103. Blücherstr. 69 (Ecke Hornamtstrich). Ringbert. Berlinerstr. 41 (Ecke Münchenerstr.). Schönebergerstr. 155. Charlottenburg. Kantstr. 24. Pankow. Bornholmerstr. 1. Lichtenberg. Frankfurter Chaussee 129. Weißensee. König-Chaussee 61b.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath, Berlin W.
Verlag u. Druck: Rudolf Mosse, Berlin SW.

„Zeppelin II" heimgekehrt!

Eine unübertroffene Leistung.

Das Luftschiff „Zeppelin II" ist heute morgen 6 Uhr, nachdem es vorsichtigerweise, wie schon gemeldet, während der Nacht bei Schemmerberg vor Anker gegangen war, in Manzell angekommen. Ueber die Schemmerberger Landung und den letzten Teil der Fahrt wird telegraphisch aus Friedrichshafen berichtet:

Die Luftschiffbaugesellschaft teilt mit: Das Luftschiff ist fünf Minuten von der Bahnlinie Schemmerberg auf einer im Rißtal gelegenen Wiese glatt und sicher gelandet, es hat einen guten Platz und ist sicher verankert. Abstieg und Landung mußten erfolgen wegen des durch die nächtliche Abkühlung unvermeidlichen Gasverlustes. Die gestrige fünfeinhalbstündige Fahrt des „Zeppelin II" unter der Führung des bewährten Mitarbeiters des Grafen Zeppelin, des Oberingenieurs Dürr, verdient in Anbetracht der enormen Schwierigkeiten, unter denen sie erfolgte, uneingeschränkte Bewunderung. Auch diese Fahrt mit dem schwer havarierten und nur notdürftig ausgebesserten Luftkreuzer, der der Hälfte seiner bewegenden Kraft beraubt war und auch nur beschränkte Steuermittel hatte, ist eine unübertroffene Leistung, die wohl nur dem starren System zu verdanken ist.

Das Luftschiff ist, nachdem die Gasfüllung ergänzt war, um 12 Uhr 40 Minuten wieder aufgestiegen und hat die Heimreise angetreten über Biberach und Ravensburg.

Um 5 Uhr 50 Minuten flog das Luftschiff in 50 Meter Höhe ruhig und sicher über Friedrichshafen nach Manzell. Graf Zeppelin ist die ganze Nacht mit seinen Arbeitern im Automobil dem Luftschiff gefolgt und traf um 5½ Uhr hier ein. Er begab sich sofort zur schwimmenden Halle nach Manzell. Um 6 Uhr erfolgte die Landung.

* * *

Warum „Zeppelin II" nicht nach Berlin kam.

Die Umkehr des Zeppelinschen Luftschiffes von Bitterfeld aus, nachdem es in ununterbrochener Fahrt eine Strecke von etwa 580 Kilometern zurückgelegt hatte und von der es erwartenden Reichshauptstadt nur noch 120 Kilometer entfernt war, ist, wie der „Sächsischen Korrespondenz" in Leipzig aus aeronautischen Kreisen mitgeteilt wird, lediglich auf das Anwachsen der Windstärke zurückzuführen. Diese erreichte in der Höhe, in der sich das Luftschiff hielt, zuletzt eine Sekundengeschwindigkeit von 10 Metern, eine Windstärke, die auf dem Meere bereits stürmische See verursacht. Welchen Widerstand dieser starke Wind dem „Zeppelin II" namentlich in den letzten Stunden entgegensetzte, das geht für jedermann ohne weiteres aus der Zeitdauer hervor, die Zeppelin brauchte, um vorwärts zu kommen. Er hatte ja, nachdem der anfänglich aus Süden kommende Wind bald umgeschlagen, ziemlich von Anfang an mit Gegenwind zu kämpfen, der es unmöglich machte, die bei günstigen Windverhältnissen erreichbare Geschwindigkeit von 50 bis 60 Kilometern in der Stunde — Personenzugsgeschwindigkeit — innezuhalten. Zeppelin mußte sehr oft gegen den Nord-Ostwind kreuzen und büßte viel Zeit ein. Dadurch erklärt es sich, daß das Luftschiff nur durchschnittlich mit einer Schnelligkeit von 35 Kilometern in der Stunde gefahren ist und infolgedessen überall bedeutend später, als es erwartet wurde, anlangte. So traf es über Leipzig statt um 1 oder 2 Uhr erst gegen 5 Uhr ein. Es war bereits ½1 Uhr über Hof, nach 2 Uhr über Zwickau und 3¼ Uhr über Gera gesichtet worden. Auf dieser Strecke bis Leipzig, die in gerader Luftlinie 120 Kilometer beträgt, hatte Zeppelin annähernd 4½ Stunden zugebracht. Selbst wenn man die wiederholten Abweichungen von dem geraden Kurs berücksichtigt, hat er auf diesem Teil seiner Fahrt in der Stunde noch keine 30 Kilometer zurückgelegt.

Noch langsamer fuhr Zeppelin auf der kurzen Strecke von Leipzig bis Bitterfeld (35 Kilometer Luftlinie), zu der er infolge des immer stärker auftretenden Windes mehr als 1½ Stunden brauchte. Das Luftschiff verschwand in Leipzig den Blicken ½6 Uhr, es war aber erst etwa um 7 Uhr in Bitterfeld.

Unter diesen Umständen war Berlin nicht vor 11 Uhr nachts zu erreichen.

Eine Landung in der Nacht, entweder auf nicht erkennbarem Terrain oder gar im Menschengewühl auf dem Tempelhofer Felde war aber mit großer Gefahr verknüpft, und so hat sich der Graf, gewiß sehr ungern, entschließen müssen, die Rückfahrt anzutreten.

Diese ging, nachdem das Luftschiff den Wind im Rücken hatte, mit so außerordentlicher Geschwindigkeit vor sich, daß es die 30 Kilometer zwischen Bitterfeld und Halle nach dem vorliegenden Telegramm in etwa 25 Minuten, also mit über 70 Kilometer Stundengeschwindigkeit, zurücklegte. Die Schnelligkeit war so groß, daß die Automobile — unter ihnen befand sich auch eines mit dem Neffen des Grafen, dem Ingenieur Friedrich v. Zeppelin — die von Leipzig aus bis Bitterfeld das Luftschiff ganz bequem auf der Chaussee begleitet hatten, ihm nicht weiter folgen konnten. Es entschwand ungemein schnell ihren Blicken und war schon gegen 9 Uhr abends 75 Kilometer weiter über Weimar. Von hier aus verlangsamte sich in der Dunkelheit die Fahrt wieder.

Wenn auch Berlin und der Kaiser den kühnen Luftschiffer diesmal vergeblich erwartet haben, so ändert das nichts an dem gewaltigen Effekt, daß Graf Zeppelin über 37 Stunden ohne zu landen in der Luft geblieben ist. Wie der Neffe des Grafen Zeppelin, der in seinem Automobil von Bitterfeld aus sofort nach Leipzig zurückkehrte und dann nach Süddeutschland weiterfuhr, erklärt hat, war es aber in erster Linie die Absicht des Grafen, zu zeigen, wie lange er mit seinem Luftkreuzer in der Luft bleiben kann. Der Wunsch, mit dem „Zeppelin II" in Berlin zu erscheinen, war nur realisierbar, wenn das Luftschiff noch bei Tageslicht, also spätestens um 8 Uhr, die Reichshauptstadt hätte erreichen können. Wahrscheinlich hätte der Graf in diesem Falle übrigens nur eine zeitlang über Berlin manövriert und hätte dann die Rückfahrt angetreten, da, wie gesagt, eine Fahrt von möglichst langer Dauer geplant war.

Neue deutsch-englische Friedenskundgebungen.

Die Reihe der Empfänge der englischen Parlamentarier in Köln erreichte gestern den Höhepunkt in dem von der Stadt im Guerzenich gegebenen Festessen, das bis Mitternacht dauerte. Hierbei wies das Mitglied des Unterhauses Barnes auf den künstlerischen deutschen Geist, insbesondere auf die sozialen Fürsorgeeinrichtungen Kölns hin und betonte, ein Wettbewerb sei notwendig, aber ein Wettbewerb gegenseitigen Lernens und Sichverstehens. Das englische Unterhausmitglied Henderson hob den freundlichen Empfang der englischen Arbeiter hervor, die gegen den Krieg seien.

Der in Newcastle tagende Genossenschaftskongreß nahm gestern nachmittag eine Resolution an, die sich aufs neue rückhaltlos zu den Grundsätzen der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit und des Friedens bekennt, gegen den Satz von der Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Deutschland protestiert und die große deutsche Nation des guten Willens des englischen Volkes versichert; weiter wird erklärt, es sei jetzt die Zeit für den Abschluß eines englisch-deutschen Vertrages gekommen, der alle Streitfragen, die nicht auf diplomatischem Wege erledigt werden können, dem Schiedshof im Haag überweist.

Agrarische Heuchelei und agrarischer Terrorismus.

Ueber eine vom Bund der Landwirte in Schotten abgehaltene Versammlung berichtet die agrarische Presse:

„Es wurde allgemein bedauert, daß die Versammlung aus der Stadt Schotten so schlecht besucht war, um so mehr, als doch die Schottener Geschäftsleute die Hauptabnehmer ihrer Waren gerade in den Reihen der bäuerlichen Bevölkerung zu suchen hätten, mithin auch den berechtigten Forderungen und Wünschen der Landwirtschaft und des ganzen Mittelstandes ein klein wenig mehr Interesse entgegenbringen dürften. Herr Volland führte hier ein treffendes Beispiel aus der Provinz Hannover an. Dort hätten die Kaufleute eines Kreisstädtchens die Bestrebungen des Bundes der Landwirte bekämpft, seien den Versammlungen fern geblieben und dergleichen mehr. Daraufhin **mieden die Landwirte der Umgegend** die betreffenden Geschäfte und die Folge war, daß der größte Teil dieser Geschäftsleute **ihre Läden schließen** und sich nach einem anderen Wirkungskreise umsehen mußte."

Wir haben es hier also mit einem offen eingestandenen und zur Nachahmung empfohlenen brutalen agrarischen Terrorismus zu tun, der bis zur Vernichtung von Existenzen gediehen ist. Damit vergleiche man die geschwollenen Phrasen, mit denen man von konservativer Seite über den sozialdemokratischen Terrorismus in Berlin zeterte, nur, damit man vier sozialdemokratische Mandate kassieren konnte!

Die Abwehr gegen die Parfümsteuer.

In einer gestern im Gebäude der Handelskammer zu Berlin veranstalteten Sitzung von Groß- und Kleinfabrikanten sowie Groß- und Kleinhändlern der kosmetischen Branche wurde zu der in der Finanzkommission des Reichstages beratenen Steuer auf kosmetische Artikel Stellung genommen.

Nach einer sehr lebhaften Debatte wurde die allgemeine Ansicht einstimmig dahin festgestellt, daß die Steuer nicht eine „Luxussteuer" sei, sondern die besteuerten Produkte zu 80 Prozent zu den notwendigsten hygienischen Bedarfsartikeln zu rechnen seien. In der vorliegenden Form sei die Steuer untunlich und undurchführbar und würde zweifellos den Ruin des ganzen Industriezweiges nach sich ziehen, ganz abgesehen davon, daß sie durch die entstehenden Verwaltungs- und Kontrollkosten keine nennenswerten Erträge zu liefern vermöchte. Die Steuer sei somit wirtschaftlich wie finanzpolitisch ein Unding.

Insbesondere erhoben in der Sitzung die anwesenden Fabrikanten von kosmetischen Artikeln auf das energischste Verwahrung dagegen, daß, wie in der reaktionären Presse mitgeteilt worden ist, von ihrer Seite eine Zustimmung in irgendeiner Form zu der geplanten Steuer gegeben worden sei.

Dem Kardinal Kopp geht's besser.

Wie ein Telegramm aus Breslau meldet, ist im Befinden des Kardinal-Fürstbischofs Dr. v. Kopp während der letzten Nacht eine Besserung der Herztätigkeit eingetreten, die, falls weitere Komplikationen sich nicht einstellen, die Hoffnung auf eine fortschreitende Genesung zuläßt.

Kaiser Wilhelm II. und Abdul Hamid.

Die Wiener „Pol. Korr." erklärt nach Informationen, die ihr aus Konstantinopel zugegangen sind, daß die Meldung, der deutsche Botschafter Freiherr Marschall v. Bieberstein habe die Herausgabe der unter den Papieren Abdul Hamids gefundenen Briefe und Telegramme des Deutschen Kaisers verlangt, eine tendenziöse Erfindung sei. Die vorgefundenen Papiere seien ausschließlich Höflichkeitskundgebungen ohne jeden politischen Inhalt, und es liege kein erfindlicher Grund vor, ihre Auslieferung zu betreiben.

Konstantinopel, 1. Juni. Die Mission zur **Notifizierung der Thronbesteigung des Sultans** ist heute abgereist.

Buenos Aires, 2. Juni. In einem großen Teil der Republik herrscht Besorgnis wegen **anhaltender Dürre**, die auch die Landbestellung schon sehr verzögert hat.

Der Protest gegen die Steuer auf Wertpapiere.

Im großen Sitzungssaale der Berliner Handelskammer

fand heute die Versammlung der deutschen Handelsvertretungen, die in unmittelbarer Beziehung zu den deutschen Börsen stehen, statt, die von der Handelskammer zu Berlin behufs Stellungnahme zu dem Beschlusse der Finanzkommission des Reichstages über die Besteuerung von Wertpapieren einberufen war.

Von der preußischen Staatsregierung nahmen an den Verhandlungen teil die Herren Unterstaatssekretär Dr. Richter und Geheimer Regierungsrat Dr. Göppert aus dem Ministerium für Handel und Gewerbe. Zahlreiche Handelsvertretungen hatten aus ganz Deutschland Delegierte entsandt.

Die Versammlung wählte zum Vorsitzenden den ersten Vizepräsidenten der Handelskammer zu Berlin Herrn Generalkonsul Franz v. Mendelssohn, zu stellvertretenden Vorsitzenden den Präsidenten der Handelskammer zu Hamburg, Herrn Max Schinckel, und den Vizepräsidenten der Handelskammer zu Frankfurt a. M., Herrn Fr. Thorwart.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er ausführte:

Der Ernst der Lage, meine Herren, begründet zur Genüge, warum wir Sie hierher berufen haben, nachdem das Pfingstfest kaum vorüber ist. Es bleibt nur übrig zu begründen, warum wir gerade die Handelsvertretungen eingeladen haben, die in unmittelbaren Beziehungen zu den deutschen Börsen stehen. Diese Beziehungen geben den hier Versammelten jene Autorität, die auf besonderer Sachkunde beruht; daß wir uns aber an die Börsenvorstände gewandt haben, ist in der Erkenntnis geschehen, daß es sich hier nicht um Sonderinteressen der Börse handelt, sondern um eine gemeinsame Angelegenheit von Deutschlands Handel und Industrie, ja darüber hinaus um eine Kardinalangelegenheit der deutschen Volkswirtschaft, denn die Erfahrungen der Börsengesetzgebung von 1896 haben gelehrt, daß man nicht die den die Börse niederwerfen kann, ohne zugleich die nationalen wie volkswirtschaftlichen Interessen Deutschlands schwer zu verletzen.

Mögen unsere Verhandlungen dazu beitragen, den schweren Schlag abzuwenden, der unserem Wirtschaftsleben droht!

Sodann ergriff der Berichterstatter, **Herr Geh. Kommerzienrat Wilhelm Kopetzky**, Berlin das Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Luxus und Sparsamkeit.

Vortrag des Staatssekretärs Grafen Posadowsky auf dem Evangelisch-sozialen Kongreß.

Telegramm.

Auf dem Evangelisch-sozialen Kongreß, der heute vormittag in Heilbronn seine Verhandlungen begonnen hat, hielt der frühere Staatssekretär des Reichsamts des Innern Graf Posadowsky das Hauptreferat. Er sprach über Luxus und Sparsamkeit. Ueber den Vortrag wird uns telegraphiert:

Graf Posadowsky begann mit einem großen prinzipiellen Bekenntnis zur Sozialreform. Er führte aus:

Meine hochverehrten Damen und Herren! Wenn ich der Aufforderung Ihres Herrn Vorsitzenden gefolgt bin, in Ihrer Versammlung zu erscheinen, habe ich das nicht getan, um Ihnen hier einen gelehrten Vortrag über einen Gegenstand zu halten, mit dem sich schon die hervorragendsten Gelehrten der Volkswirtschaft, Sittenlehre und Statistik seit Jahrhunderten beschäftigt haben. Der innere Grund meines Erscheinens in dieser Versammlung als überzeugter Sozialpolitiker liegt vielmehr darin, daß ich glaubte, die Gelegenheit ergreifen zu sollen, auch meinerseits Zeugnis abzulegen für die innere Berechtigung Ihrer Bestrebungen.

Die Gegner der modernen Sozialpolitik sehen sich meines Erachtens mit den Grundlagen nicht nur des Christentums, sondern mit der Sittenlehre aller gebildeten Völker in Widerspruch.

Wenn die Menschen nur in engem nachbarlichen Verband lebten, würde die freiwillige Wohltätigkeit ausreichen, um die Not der Armen und Schwachen, der im Kampfe des Lebens Verunglückten zu lindern. Gegenüber der wachsenden Bevölkerung, bei der Bildung großer, gewaltiger Staaten, bei dem Zusammenfluß der Arbeiterheere an einzelnen, für Verkehr und Industrie wichtigen Punkten dürfte aber weder das individuelle Wohltun genügen, noch die Armenpflege der einzelnen Gemeinden. Um den sozialen Schaden der Gegenwart zu steuern, hat deshalb nicht nur Deutschland, sondern es haben nach ihm zahlreiche andere Kulturstaaten den Weg der sozialen Gesetzgebung beschritten, das heißt von Staats wegen die Hilfe festgesetzt und begrenzt, die den auf dem Felde der Arbeit zu Schaden gekommenen Mitbürgern in jedem einzelnen Falle zu gewähren ist. Ich betrachte es als den höchsten Ruhmestitel unseres Vaterlandes, daß wir die eigentlichen Pfadfinder auf dieser neuen Bahn waren und erinnere mich gern des Wortes des früheren Präsidenten der französischen Republik Loubet, der mir bei einer Audienz sagte, die deutsche soziale Gesetzgebung werde revolutionierend auf die ganze Welt wirken. Unser Vaterland hat auch trotz der wiederholten Klagen über die Lasten unserer Sozialpolitik seit ihrem Beginn einen wirtschaftlichen Aufschwung zu verzeichnen, wie kein anderer Staat Europas. Und wenn ich kürzlich gelesen habe, daß an den mißlichen finanziellen Verhältnissen die gegenwärtigen Ausgaben für unsere Sozialpolitik schuld seien, so ist das ein leicht nachzuweisender Irrtum.

Die Ausgaben für das Reichsversicherungsamt und der Zuschuß des Reiches für die Invalidenrenten betragen nach dem Voranschlag für das Jahr 1909 rund 53¼ Millionen, bei einem Reichsetat, der in Einnahmen und Ausgaben mit rund 2855 Millionen abschließt.

Wenn die Auffassung sich geltend macht, daß nunmehr genug auf sozialpolitischem Gebiete geschehen sei, so liegt hier eine Verkennung unserer wirtschaftlichen Entwickelung und ihrer sozialen Folgen. Die schnelle Volksvermehrung Deutschlands, die gesundheitsschädigenden Folgen gewisser Produktionsverfahren und die damit verbundenen Gefahren für unsere Volksgesundheit überhaupt, stellen der Regierung und allen, die Verständnis für das Wesen der Sozialpolitik besitzen, neue Aufgaben. (Sehr richtig.) Die Gegner der Sozialpolitik sollten sich einmal sagen, welche Verhältnisse bei der fortschreitenden industriellen Entwicklung Deutschlands sich ohne die sozialpolitische